

**Jörg Seiler (Hg.), *Literatur, Gender, Konfession. Katholische Schriftstellerinnen, Bd. 1: Forschungsperspektiven*, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2018, 216 S., 34,95 €, ISBN: 978-3-7917-3003-5 und Antonia Leugers, *Literatur, Gender, Konfession. Katholische Schriftstellerinnen, Bd. 2: Analysen und Ergebnisse*, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2020, 288 S., 34,95 €, ISBN: 978-3-7917-7291-2**

---

Die beiden Bände gehen auf ein an der Universität Erfurt angesiedeltes, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt *Katholische Schriftstellerinnen als Produkte und Produzentinnen „katholischer Weiblichkeit“?* zurück. Während Band 1 als Sammelband die Beiträge einer 2018 in Erfurt veranstalteten Tagung dokumentiert, die das Projekt flankierte und Gegenstände und Kontexte des Themenfeldes „Katholische Schriftstellerinnen“ betrachtete, die im eigentlichen Projektzuschnitt keine Berücksichtigung finden konnten, präsentiert Band 2 die Analysen und Ergebnisse des Projekts.

Band 1 versammelt neun Beiträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen – von der Informatik über die Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte bis hin zur Kirchengeschichte und Systematischen Theologie –, die das Thema „katholische Weiblichkeit“ und katholische Schriftstellerinnen aus unterschiedlichen Fachperspektiven beleuchten.

Eröffnet wird der Band nach der ausführlichen Einleitung von Jörg Seiler mit einem Beitrag von ANTONIA LEUGERS, in dem Erkenntnisinteresse und Skopus des Projekts vorgestellt werden. Dabei identifiziert Leugers die Frage nach dem „Anteil von Frauen an der Literatur- und Kulturgeschichte des modernen Katholizismus“ (S. 18) als Forschungsdesiderat, dem das laufende Projekt begegnen möchte. Grundlage zur Erhebung der Untersuchungsgruppe bildet die Datengrundlage des an der KU Eichstätt angesiedelten Projekts *Handbuch des literarischen Katholizismus – Das 20. Jahrhundert*

*im deutschsprachigen Raum: Autoren und Werke*, dessen Datenbank 370 Einträge zu Frauen entnommen werden konnten. Die Ergebnisse sind in dem 2020 erschienenen, 2. Band veröffentlicht.

Es schließt sich ein Beitrag von HOLGER GAST an, der die begleitend zum Projekt erstellte Datenbank „Katholische Schriftstellerinnen“ vorstellt. Ziel der Datenbank ist es, mit Hilfe von Kategorisierungen überindividuelle Merkmale der untersuchten Gruppe zu erfassen und dergestalt ein valides Portrait der Gesamtgruppe zu modellieren. Gearbeitet wird dabei mit kodierten Attributen. Ausführlich wird das Vorgehen bei der Kodierung bezogen auf die empirische Autorin, also die Biographie der Verfasserinnen, dargelegt; so werden u.a. Familienstand, Ausbildung, Berufe, Mitgliedschaften in Verbänden, Ortswechsel und deren Gründe, aber auch An- und Aberkennung von Preisen und Strafverfahren präzise erfasst. Bezogen auf die ideale Autorin werden Angaben zum Werk kodiert. Exemplarisch werden die Datenbankstruktur, die sich daraus ableitende Arbeitsweise mit der Datenbank und die Interpretation der Ergebnisse am Beispiel des Heiratsverhaltens vorgestellt.

LUCIA SCHERZBERG skizziert in ihrem wissenschaftsgeschichtlichen Beitrag die Entwicklung genderrelevanter Fragen in Theologie, Geschichts- und Sozialwissenschaften angefangen mit der „Frauenforschung“ der 1970er und 1980er Jahre sowie die Etablierung eines theoriebasierten Zugangs zu binären Geschlechterverhältnissen in der Gender-Debatte und fragt davon ausgehend nach einer geschlechtersensiblen Kirchengeschichte. Ferner vermag sie Feminisierung und (Re-)Maskulinisierung von Religion als zwei gegenläufige kirchenpolitische Tendenzen im 19. und 20. Jahrhundert auszumachen. Der Beitrag schließt mit einem instruktiven Fragenkatalog, der zentrale Aspekte weiblicher Figurenzeichnung, Repräsentation von Religion und Kirche sowie affirmative oder subversive Haltungen zu Religion und Kirche in den untersuchten Erzähltexten als Erkenntnisinteressen des Projekts benennt.

Für die literarhistorische Kontextualisierung des Projekts besonders relevant ist der Beitrag des Münchner Literaturwissenschaftlers GÜNTER HÄNTZSCHEL, der die Rolle von katholischen Autorinnen in den Lyrikanthologien des Kulturkampfes untersucht. Dabei skizziert er das Subsystem des literarischen Katholizismus mit seinen Medien und Institutionen der Literaturvermittlung, Kommunikation und Distribution und rückt die Anthologie ins Zentrum seiner Aufmerksamkeit. Er fragt dabei sowohl quantitativ nach dem Anteil von Frauen in den Lyrikanthologien als auch epochen- oder stilgeschichtlich nach der Zuordnung dieser Gedichte zur Literatur der Moderne.

An den Beitrag schließen drei exemplarische Studien zu einzelnen Autorinnen an. MARIA CRISTINA GIACOMIN betrachtet das Werk von Enrica von Handel-Mazzetti und die Emanzipation der katholischen Frau. Ausgangspunkt ihrer Analyse ist der durch Carl Muth, den Gründer der Kulturzeitschrift *Hochland*, artikulierte Befund, die Inferiorität katholischer Literatur sei bedingt durch ein Zusammenwirken aus Geistlichkeit und Schriftstellerinnen, die vorwiegend Familien- und Frauenlektüren popularisierten. Giacomini analysiert exemplarisch den in der Zeitschrift *Hochland* als Fortsetzung veröffentlichten Roman *Jesse und Maria* inhaltlich, rekonstruiert die Rezeptionsgeschichte zeitgenössischer Leser\*innen und betrachtet schließlich poetologische Selbstaussagen der Autorin.

REGINA HEYDER wendet sich in ihrem Beitrag dem Werk der Autorin Gerta Krabbel zu, die zugleich zwischen 1926 und 1952 Präsidentin des *Katholischen Deutschen Frauenbundes* war. Im Zentrum des Beitrags stehen die beiden während des Nationalsozialismus verfassten Arbeiten Krabbels, die als Programmschrift jungfräulicher Weiblichkeit zu lesen sind, womit sie dem nationalsozialistischen Frauenideal der Mutter entgegentreten.

Der Beitrag von HILTRUD HÄNTZSCHEL widmet sich der Darstellung der Klostererziehung bei den Autorinnen Annette Kolb, Mechtilde Lichnowsky und Marieluise Fleißer, wobei

der prúde, autoritäre und unterfordernde Erziehungsstil im Kloster bei allen drei Autorinnen angeprangert wird.

FLORIAN MAYR untersucht die Vertonung der Werke dreier ausgewählter Autorinnen und befragt diese auf ihren affirmativ-unterstützenden, transformierenden oder gar verfremdenden Charakter. Betrachtet werden Ilse von Stachs Opernlibretto *Christ-Elflein* und dessen Vertonung durch Hans Pfitzner sowie ihre Sammlung geistlicher Gedichte *Missa poetica*, die mehrere Vertonungen erfahren hat. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Vertonung durch Joseph Heinrich Dieterich, der die darin enthaltene *Gloria*-Adaption zu einem Weihnachtslied umgestaltet und damit zugleich ihre liturgische Funktion verändert. Gertrud von le Forts *Hymnen an die Kirche* erhielten ihre bekannteste Vertonung durch Arthur Piechler, der dieses von der Kritik begeistert aufgenommene und international aufgeführte Oratorium als eines seiner wichtigsten Werke betrachtete. Ruth Schaumanns Gedichte erfuhren in den Vertonungen unterschiedliche Interpretationen, etwa als späromantisches Kunstlied durch Joseph Haas oder im Stil der „Sing- und Spielmusik“ durch Armin Kalb sowie in zahlreichen Vertonungen durch Hermann Simon während der NS-Zeit.

In einem abschließenden Beitrag analysiert MARTIN PAPPENBROCK aus kunsthistorischer Perspektive die transportierten Frauenbilder der Buchumschläge katholischer Schriftstellerinnen zwischen Jugendstil und Nachkriegsmoderne. Er weist dabei auf die Entscheidungsautonomie der Verlage hin, so dass die Buchcover nur bedingt Rückschlüsse über das Frauenbild der Romane oder gar der Autorinnen zulassen. Typische Frauenfiguren der Zeit waren die „Dame von Welt“, die „Damen der Halbwelt“, engelhaft oder mythologische Wesen, aber auch die Arbeiterin. Zugleich kann Pappenbrock zeigen, dass sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits eine Diversität an Frauenbildern und weiblichen Lebensentwürfen etablierte, die ikonisch noch nicht abgebildet wurden; so gab es etwa für die sog. „akademische Frau“ noch keine Ikonographie; die Schriften zu dem Thema wurden entsprechend

ohne Illustration publiziert. Anstatt einen modernen Frauentypus abzubilden, wie er sich in Illustrationen von Frauen am Steuer von Automobilen spiegelt, verwenden die Umschlaggestaltungen für die Bücher katholischer Schriftstellerinnen konventionelle und konservative Motive, wie die großbürgerliche Frau in der Kutsche. Daneben gibt es auch Ausnahmen, wie Ilse Aichingers Roman *Die größere Hoffnung*. An diesem Werk lässt sich zugleich der Wandel der Umschlaggestaltung mit dem Verlauf der Ausgaben dokumentieren, die unter anderem die Darstellung einer madonnenähnlichen Figur (1976) und eine Darstellung im Stile der Fauves (1991) einschließen und schließlich in der minimalistisch-modernen Gestaltung der Werkausgabe münden.

Band 2 dokumentiert als Monographie die Ergebnisse des von Antonia Leugers bearbeiteten DFG-Projekts *Katholische Schriftstellerinnen als Produkte und Produzentinnen „katholischer Weiblichkeit“?*

Die Perspektive des Projekts ist eine konfessionsgeschichtliche und kirchenpolitische, wobei der Untersuchungsgegenstand des Projekts – Beharrung und Wandel in den kirchlich vermittelten katholischen Weiblichkeitskonzeptionen – nicht über kirchenpolitische Dokumente erschlossen werden soll. Vielmehr sollen mit Hilfe von Sozial- und Literaturwissenschaften katholische Schriftstellerinnen in interdisziplinärer Perspektive als eine Gruppe von Akteurinnen innerhalb des katholischen Feldes in den Blick genommen werden, um einen möglichen Wandel im katholischen Rollenbild der Frau jenseits der offiziellen kirchlichen Positionen zu rekonstruieren. Dazu werden Biographien und Werke katholischer Schriftstellerinnen als Quellen herangezogen. Antonia Leugers verfolgt die Frage,

„ob es während der antimodernistischen Phase, also etwa zwischen dem katholischen Literaturstreit und dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1908–1962), neben Beharrungskräften auch Wandlungsprozesse gab, die das Schwinden dominanter, kirchlich vermittelter Weiblichkeitsvorstellungen im Leben und im Werk von katholischen Schriftstellerinnen belegen“ (S. 9).

Der gewählte Zugang ist ein hermeneutischer, der sich mit einer literatursoziologischen Fragestellung verbindet. Einerseits wird nach den biographischen Eckdaten der Autorinnen gefragt und mithin nach ihrer katholisch-konfessionellen Sozialisation. Davon ausgehend stellt sich die Frage, ob diese Autorinnen in ihren Erzähltexten (untersucht werden Romane, Novellen, Erzählungen) konfessionelle weibliche Rollenmuster lediglich reproduzieren und damit zu deren Stabilisierung beitragen oder ob sie diese unterwandern oder Spielräume und Möglichkeiten katholischer Weiblichkeit auf dem Feld der Literatur erproben (S. 10). Ausgewählt wurde dazu ein Werkkorpus von Autorinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die als freie Schriftstellerinnen tätig waren und damit über andere Freiräume zur Gestaltung ihrer Figuren verfügten als Verfasserinnen von Auftragsarbeiten etwa „religiös-sittlich-moralischer Texte“ (S. 10). Mit Hilfe der kombinierten Betrachtung aus Biographie und Werk sollen „Beharrungs- und Wandlungsprozesse der Geschlechterordnung im Leben und Werk der Schriftstellerinnen“ (S. 11) erfasst und beleuchtet werden. Methodisch verbindet Leugers dabei sozialwissenschaftliche Zugänge, insbesondere die Intersektionalitätsforschung nach Gabriele Winkler und Nina Degele mit einer genderorientierten Erzähltextforschung, für die ihr die Arbeiten von Vera und Ansgar Nünning als Referenz dienen. Ästhetische Fragen müssen dabei, wie Leugers selbst einräumt, unberücksichtigt bleiben (S. 17).

In einem ersten Teil bietet der Band achtzehn Analysen von Romanen, Novellen und Erzählungen, die zwischen 1906 und 1961 erschienen sind. Grundlage bildet die im Rahmen des Projekts angelegte Datenbank, die über 300 Werke von 160 Schriftstellerinnen erfasst.

Die Analysen folgen in elf Kapiteln ausgewählten Aspekten und Kategorien. So werden unter anderem Mädchenromane in Kaiserreich, der Weimarer Republik und der NS-Zeit untersucht, die Darstellung von Nationalitäten- und Klassenkonflikten ebenso betrachtet wie die in den 1920er Jahren virulente Künstlerthematik am Beispiel der Themen Schauspiel

und Theater, die Konstruktion von Feindbildern, die stärker auf Fragen der Intersektionalität fokussierenden Themenfelder Behinderung, Nationalitäten- und Klassenkonflikte in den Blick genommen und schließlich ein ganzer Komplex an politischen Themen und Zugängen behandelt, so die Konstruktion von Rebellion und Erlöserfiguren, das Thema Weiblichkeit und Konfession in den 1930er Jahren, der Wandel von nationalsozialistischen zu christlichen Schriftstellerinnen, aber auch die Thematisierung von Verfolgung im Nationalsozialismus, und schließlich das Thema Liebe und Sexualität im Nachkriegsroman. Damit spannt die Untersuchung ein beachtliches Panorama an Themen und Gegenständen der untersuchten Erzähltexte auf, das bereits die Vielseitigkeit der behandelten Problemfelder in den Werken katholischer Schriftstellerinnen aufzeigt.

Die Analysen folgen einem klaren Schema, das zunächst in die Biographie der Autorin einführt und für das untersuchte Werk sowohl die verlegerischen Eckdaten (Verlag, Erscheinungsort, Publikationszusammenhänge in Reihen, Auflagenstärke, u.ä.) erhebt als auch die paratextuellen Rahmungen, insbesondere die Gestaltung des Einbands und dessen Ikonographie, vorstellt und analysiert. Daran anschließend folgt die Besprechung des Erzähltextes, die in erster Linie den Inhalt rekonstruiert und davon ausgehend in Abgleich mit soziokulturellen Rollenmustern Beobachtungen zur Darstellung der Frau formuliert. Da es sich bei den meisten der besprochenen Romane und Erzählungen um weitestgehend in Vergessenheit geratene Texte handelt, ist die ausführliche Rekapitulation des Inhalts für den Nachvollzug der Ergebnisse durchaus hilfreich, auch wenn dies ein in der Literaturwissenschaft in dieser Ausführlichkeit unübliches Vorgehen ist. Gerade als literaturwissenschaftliche Leserin hätte man sich noch stärker methodisch fundierte Analysen gewünscht, insbesondere die Erzähltextanalyse nach Nünning mit ihren narratologischen Kategorien, die eine präzise Differenzierung und Beschreibung etwa von Erzähler- und Figurenrede, von Erzählperspektive, von Mustern der Informationsvergabe, von Handlungskonstruktionen

sowie von Raum- und Zeitdarstellungen erlaubt, hätte den Analysen zusätzliche Tiefenschärfe verleihen können. Interessant wäre auch die Frage nach eventuellen aktuellen Neuauflagen und vorhandenen oder nicht vorhandenen heutigen Leserschaften gewesen.

Im zweiten Teil der Monographie, der die Ergebnisse der Untersuchung zusammenstellt, wird zunächst die zeitgenössische Rezeption der Werke katholischer Schriftstellerinnen sowohl in konfessionellen als auch in nationalsozialistischen Rezensionsorganen untersucht, wobei die Leitfrage lautet, inwieweit die Kategorien der Konfession und des Geschlechts leitend für Erwartungshaltung und Beurteilung durch die Rezensenten sind. Dabei kann Leugers anhand einer großen Materialfülle zeigen, dass die Besprechungen in konfessionellen Rezensionsorganen immer wieder auf das weibliche Geschlecht der Verfasserinnen rekurrieren und die Darstellung idealer Weiblichkeit (Innerlichkeit, Emotion, Natürlichkeit) in den Werken wertschätzend herausstellen. Vor Darstellungen von als unsittlich empfundener Sexualität sowie von mit traditionellen Rollenmustern brechenden Frauenfiguren wird hingegen ebenso gewarnt wie vor undogmatischen Darstellungen von Kirche und Religion. Bezogen auf die Beurteilung der Werke durch die nationalsozialistische *Reichsschrifttumskammer* kann Leugers zeigen, dass lediglich solche Werke eine Duldung fanden, die ein mütterliches Frauenbild vertraten, während sowohl die Darstellung des Ideals der Jungfräulichkeit, insbesondere in Jugendbüchern, als auch die Darstellung freizügiger Sexualität von der Zensur betroffen waren. Gleiches gilt für Darstellungen einer christlichen Haltung des Mitleids und des Pazifismus.

Auf der Grundlage der für das Projekt erstellten Datenbank und der darin kodierten biographischen Daten vermag Antonia Leugers die Diversität der Lebensläufe der untersuchten Schriftstellerinnen aufzuzeigen. Während die relativ größte Homogenität vielleicht noch hinsichtlich der Herkunft aus meist guten wirtschaftlichen Verhältnissen, zum Teil auch aus dem Adel, belegt ist und viele der Autorinnen Berufe im



Bereich von Kunst und Publizistik und als Lehrerin ausübten, zeigt sich schon im Heiratsverhalten und in der großen Mobilität die Vielseitigkeit der Lebensentwürfe. So gab es Ehen mit Männern unterschiedlicher Konfession, Scheidungen und Wiederverheiratungen; unter den ledigen Frauen sind für einzelne außereheliche Partnerschaften, uneheliche Kinder und für zwei Schriftstellerinnen sogar gleichgeschlechtliche Beziehungen belegt. Auffällig ist auch das häufig belegte Engagement in Parteien und politischen Vereinigungen. Die Lebensmodelle weichen damit also bisweilen deutlich vom idealen Frauenbild der Kirche ab.

In den Weiblichkeitsbildern, die die Werke konstruieren, beobachtet Leugers eine Dynamik zwischen Beharren und Wandel; sie reichen von traditionellen Darstellungen von Mütterlichkeit oder Jungfräulichkeit bis zur Konzeption höchst subversiver Figuren, die außereheliche oder lesbische Sexualität leben. Besonders auffällig ist die in vielen Texten vorkommende Denkfigur des Opfers oder der Entsagung als einer erbrachten Verzichtsleistung, die wesentlich zur Identitätskonstruktion eines katholisch-christlichen Selbstverständnisses der entworfenen Frauenfiguren dient, gleichwohl sich auch Autorinnen finden, die emanzipiertere Frauenfiguren zeichnen.

Die Ergebnisse des Projekts vermögen zum einen die gesellschaftspolitische Relevanz der Literatur als eines Mediums zu erschließen, das sich als wichtiges Diskursfeld gesellschaftlicher Normen erweist und deren Überschreitung in der Fiktion zu erproben erlaubt, zum anderen liegt mit den Projektergebnissen der Ansatz einer Kirchen- oder Konfessionsgeschichte vor, der mit Hilfe von literarischen und biographischen Quellen ein komplexes Bild ideengeschichtlicher und sozialpolitischer Dynamiken innerhalb des katholischen Feldes aufzuzeigen vermag.

Von hier aus ließen sich weitere, an literarisch-ästhetischen Aspekten orientierte Studien anschließen. So wäre zu fragen, in welchen Gattungs- und Stiltraditionen die Texte stehen, ob sie etwa als Fortschreibung realistischer Erzählweisen

und Genres, wie der Dorfgeschichte, zu lesen sind, ob sie Schreibweisen, Themen und Motive der Literatur der klassischen Moderne oder der Avantgardeliteratur mit ihren vielfältigen Strömungen adaptieren, oder ob sie sich von diesen gar explizit abgrenzen, etwa wenn Regina Jünemann in *Die Anarchistin* dem Varieté das Pfarrhaus als positives Pendant gegenüberstellt. Von Interesse wäre mithin, ob es eine Korrelation zwischen modernen Schreibweisen und modernem Frauenbild gibt und ob in den Werken katholischer Schriftstellerinnen eine Auseinandersetzung mit Weiblichkeitskonzeptionen der Literatur der Moderne, etwa mit der *femme fatale*, stattfindet, oder ob man es mit einer Literatur zu tun hat, die ihren eigenen Diskurslogiken folgt und die im Sinne einer „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ unberührt von den literarischen Entwicklungen der Zeit eine eigene Zielgruppe bedient und eine eigene Position im literarischen Feld besetzt.

Aus den Publikationen geht nicht hervor, ob die angelegte Datenbank nur für den internen Zugriff des Projekts bestimmt war, oder ob sie für zukünftige Arbeiten Forscherinnen und Forschern zugänglich ist. Dies wäre, auch im Sinne der Beförderung von weiteren Studien zu einem in den Literaturwissenschaften wie in der Kirchengeschichte weitestgehend ausgeblendeten Forschungsfeld, zu begrüßen.

*Yvonne Al-Taie*

**Zur Rezensentin:**

Dr. Yvonne Al-Taie ist Privatdozentin und akademische Rätin a. Z. am Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel